



DETLEF KÖPKE

*Durch Himmel
und Hölle*

EIN ROMAN ÜBER
KATHARINA DIE GROSSE



sein Wissen, eine Sache von so immenser außenpolitischer Bedeutung, wie die Verheiratung des Thronfolgers, eingefädelt zu sehen, glich in seinen Augen einem Fiasko. All seine Pläne drohten wie ein Kartenhaus zusammenzuberechen. Bestuschew gestand neidlos ein, dass der preußische Gesandte, Baron von Mardefeld, geschickt die Vorlieben der Zarin zu nutzen verstand. Schließlich hätte Elisabeth vor Jahren beinahe selbst in die Familie eingeheiratet, die mit der Braut, die für den Thronfolger auserkorenen war, so nahe verwandt war. Nur der Tod des Bräutigams machte damals das Läuten der Hochzeitsglocken für die Tochter Peters zunichte. Hinzu kam, dass der Abenteurer de la Chetardie seine französischen Heiratspläne begraben musste. So war es für den Gesandten Friedrich II. ein Leichtes ihn zu gewinnen, zumal der Franzose

in der Gunst der Kaiserin stand. Schließlich besaß de la Chetardie keine geringen Anteile an der Thronbesteigung Elisabeths. Er musste nur Geheimrat L'Estoq, den Leibarzt der Tochter Peters, dieses käufliche Subjekt, bewegen, ihr das Richtige einzuflüstern.

Wenn ich doch nur Beweise dafür hätte! So ging dem Grafen durch den Sinn. Dann könnte man diese gefährlichen Intriganten endlich vom Hofe entfernen. De la Chetardies Briefwechsel werde ich über Goldberg weiter kontrollieren, dachte Alexej Petrowitsch bei sich. Die spitze Zunge wird dem Franzosen irgendwann einmal zum Verhängnis. Im Augenblick gab es zu wenig, um als Handhabe bei der Kaiserin zu dienen. Missmutig verzog der Vizekanzler sein Gesicht zu einer hässlichen Grimasse. Was nur würde er dem sächsischen Gesandten, Baron von Gerster, sagen, dem er versprochen hatte, sich für eine

Liaison des Großfürsten mit der Prinzessin Marianne, der Tochter Augusts III., zu verwenden? Was wäre sein Wort noch wert? Was für ein peinlicher politischer Eklat, bemerkte der Graf für sich. Bestuschew ballte die Hände zu Fäusten und hieb mit der Rechten ärgerlich auf den Schreibsekretär, so dass das Tintenfasschen einige Zentimeter in die Höhe sprang. Elisabeth und diese verdammte, unselige Heirat, fluchte er und alles in seinem Verstand rebellierte gegen diese Tatsachen, die er vor sich auf dem Papier fand.

Endlich jedoch beruhigte sich der Höfling. Er brachte seine Atmung unter Kontrolle. Ein Mann wie Bestuschew ließ sich nicht von Gefühlen treiben, er kalkulierte genau und pflegte gründlich nachzudenken, bevor er Entschlüsse fasste.

Ihm kam ein neuer Gedanke. Wenn Brümmer nun eigenmächtig handelte? Immerhin war die Einladung an die Braut und deren Mutter keineswegs eindeutig abgefasst. Nein, der Oberhofmarschall bezog sich auf das Wort Elisabeths und obgleich er der unfähigste Erzieher für den Thronfolger war, den man sich vorzustellen vermochte, konnte er unmöglich so dumm sein. Der Minister fasste einen Entschluss. Es ergab keinen Sinn für ihn, an dieser Stelle nutzlos weiter zu grübeln, ehe er sich nicht Sicherheit über diesen Vorgang verschafft hatte. Diese Sicherheit konnte dem Grafen nur eine Person geben, Elisabeth von Russland.

Alexej Petrowitsch Bestuschew legte also die Kopien in das Geheimfach im kleinen französischen Tischchen am Fenster, auf dem sich schon eine kaum überschaubare Zahl von Heften, Rollen, Büchern und Landkarten

türmte, warf sich den warmen Zobelpelz um die Schultern und setzte die Fellmütze auf. Sekunden später trat er aus dem Auswärtigen Amt auf die Straße in das Dezemberschneegestöber und begab sich auf den Weg zum Winterpalais. Er lief den Weg gern und verzichtete auf die standesgemäße Kalesche, um seinen Gedanken und Plänen die Gelegenheit zum Reifen zu geben. Bestuschew bereitete sich auf die Audienz bei Elisabeth vor.

Der Vizekanzler störte die Zarin bei einer ihrer Lieblingsbeschäftigungen, der großen Toilette. Wohl kaum eine Frau der Welt vermochte sich mit ihr in Putzsucht und Eitelkeit zu messen. Mehrmals am Tage pflegte sie ihre Garderobe zu wechseln. Man behauptete, sie habe mehrere tausend Roben und Gewänder.